

Hamburger

# China-Notizen

NF 538

1. Februar 2011

Hamburger Sinologische Gesellschaft e.V.  
Abteilung für Sprache und Kultur Chinas und der Arbeitsbereich Koreanistik  
Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg

## „Wissen“ und „Religion“ in Koreas Vor- und Frühmoderne

Prof. Dr. Marion Eggert

Ruhr-Universität Bochum

Der heutige koreanische Begriff für „Religion“, chonggyo 宗敎, gehört zu den in Japan geprägten Neologismen, deren Import zu Ende des 19. Jh. die gesellschaftliche Transformation in Anlehnung an westliche Muster ankündigte und mit in Bewegung setzte. Doch schon seit dem späteren 18. Jh. hatte die Auseinandersetzung mit fremden Religionen, insbesondere (aber nicht nur) mit den „Westlichen Lehren“, einer konzeptuellen Neuordnung von „Wissen“ und „Religion“ den Boden bereitet. Der Vortrag wird dies anhand von Textbeispielen von Pak Chwŏn (1737-1805) und Ch'oe Han'gi (1803-1875) zu belegen versuchen, mit einem Ausblick auf die terminologischen Konsequenzen für den Versuch konfuzianischer Restauration zu Beginn des 20. Jh.

Dienstag, 25.1.2011, 18.00 Uhr

Asien-Afrika-Institut

Edmund-Siemers-Allee 1 – Flügel Ost, Raum 123

Michael Friedrich

Hans Stumpfelt

Kai Vogelsang

## Koreanistischer Vortrag

**A**m 25. Januar 2011, 18.00 Uhr, hatte eine Vortragsveranstaltung der Hamburger Sinologischen Gesellschaft (HSG) ein ganz anderes Publikum als gewohnt. Das Thema lautete: „'Wissen und' und ‚Religion‘ in Koreas Vor- und Frühmoderne“, Referentin war Prof. Dr. Marion Eggert, Koreanistin an der Ruhr-Universität Bochum.

Ihre Zuhörer waren überwiegend Studenten der Hamburger Koreanistik. Deren Professur ist seit längerer Zeit unbesetzt, und ihre Neubesetzung begegnet Schwierigkeiten, denn der Kreis der Nachwuchswissenschaftler in diesem kleinen Fach, der sich für solch eine Professur eignet, ist sehr begrenzt. Auch Prof. Eggert hatte ursprünglich Sinologie und andere Fächer studiert, bevor sie sich der Koreanistik zuwandte.

Damit ist ein ganz allgemeines Problem verbunden: Koreaner und Koreanisten können zwar nicht leugnen, daß koreanische Kultur und Gesellschaft stark von China – später von dem noch weniger geliebten Japan – geprägt wurden, doch festzuhalten ist, daß beide auch ganz starke und unübersehbare koreanische Eigenheiten aufweisen, die stolzerweckend wirken. Da war nicht überraschend, daß so viele Koreanistik-Studenten, viele koreanischer Herkunft, bei

diesem Vortrag zugegen waren. Manche befürchten eine Dominierung durch die benachbarten „großen“ Fächer Sinologie und Japanologie, doch die – und die HSG – wollen die HH-Koreanistik ganz uneigennützig fördern, eigenützig nur insofern, als sie aus diesem Fach ebenfalls Kooperation und Anregungen erfahren möchten.

M. Eggert stellte in den Mittelpunkt ihrer Darlegungen vor allem drei Textstellen koreanischer Literaten – aus dem 18., dem 19. und dem frühen 20. Jahrhundert – heraus. In jedem dieser kurzen Exzerpte standen die Wahrnehmung des fremden Westens und das eigene Selbstverständnis im Hintergrund. Die ersten Kenntnisse über den Westen erhielten Koreaner auf ihrer abgelegenen Halbinsel wohl durch den Reisebericht eines Peking-Gesandten – und der muß ihr Weltbild ziemlich erschüttert haben. Eine alte koreanische Weltkarte zeigt China als „Reich der Mitte“ und als Mittelpunkt der Welt – und jetzt erfuhren sie von der Kugelgestalt der Erde und davon, daß es jenseits von China und seinen Anrainern auch andere mächtige Staaten gebe.

Von jesuitischen Missionaren in Peking waren solche Kenntnisse vermittelt worden, und später bekehrten sich viele Koreaner zum Christentum. Ein Wort, das dem westlichen „Religion“ entspräche, kannten sie jedoch nicht. Das schufen erst die Japaner im ausgehenden 19. Jahrhundert: chin.: tsung-chiao, korean.: chonggyo. Als „Lehre der Ahnen“ sollte das wohl verstanden werden, verstohlen aber auch die Christianisierung fördern.

Die ersten Wahrnehmungen des Christentums in Korea und dessen Vergleich mit den eigenen Traditionen – konfuzianischen, taoistischen, buddhistischen: einfach als chiao, „Lehren“ bezeichnet; und in Korea kommen schamanistische hinzu – sowie die weiteren Auseinandersetzungen „mit dem Westen“ fanden ihren Ausdruck in schwierigen terminologischen Problemen bei der Analyse von mit ihnen befaßten Texten in ganz Ostasien. Das zeigte der frei gehaltene Vortrag von Marion Eggert eindrucksvoll, durch lebhaftes, mitunter auch ratlose Handbewegungen unterstrichen.

Ein Vortrag vor den jungen Studenten des eigenen Fachs – Kollegen aus den Nachbarfächern überdies – bedarf ja stets besonderer Sorgfalt, damit er die Begeisterung für dieses Studium stärke. An diesem Abend haben sich wohl alle HH-Studis der Koreanistik danach gesehnt, bald wieder eine Professorin/einen Professor zu bekommen, der sie – so nach und nach und nachvollziehbar – in die Problematik der wissenschaftlichen Erkenntnis einführt.